



Bis Ende des Jahres soll hier wieder Leben einziehen: Das Felix-Wankel-Institut hat einen neuen Besitzer.  
FOTO: CHRISTIAN FLEMMING

Von Yvonne Roither

## Zurück in die Zukunft: Frank Obrist hat große Pläne

Österreichisches Unternehmen Obrist kauft das Felix-Wankel-Institut

LINDAU/LUSTENAU - Für Frank Obrist schließt sich ein Kreis: Der österreichische Unternehmer war einer der letzten Mitarbeiter Felix Wankels. Jetzt hat die Obrist-Gruppe mit Sitz in Lustenau das ehemalige Wankel-Institut in Lindau von der Volkswagen AG gekauft. Warum das für ihn „ein wirklich magischer Ort des Handelns“ ist und wie er diesen wieder mit Innovation und Leben füllen will.

Die Idee verfolgt Frank Obrist schon seit einigen Jahren, Ende vergangenen Jahres ist sie Wirklichkeit geworden. Der Kauf des Felix Wankel Instituts war zum einen eine wirtschaftliche Entscheidung der Obrist-Gruppe. Das österreichische Technologieunternehmen mit Sitz in Lustenau, das mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Entwicklung von Antriebssystemen für Kraftfahrzeuge, Abwärmrückgewinnung und Wärmemanagement hat, will expandieren. „Was wir hier in Lustenau begonnen haben, die Mobilität der Zukunft zu entwickeln, werden wir hier im Felix-Wankel-Institut durch Forschung und Innovation weiterentwickeln.“

Für Frank Obrist ist das aber auch ein Schritt, der ihm persönlich viel bedeutet. Er hat viele „sehr gute Erinnerungen“ an die Zeit, als er in Lindau für Wankel arbeitete: „an Felix Wankel als Person, an die Mitarbeiter, die Arbeitskulturstimmung und natürlich auch das Gebäude“, das für ihn „ein wirklich magischer Ort des Handelns“ ist. Der Erfinder des Wankel-Motors war für ihn ein Vorbild, von dem er viel gelernt habe. Obrist war gerade Mitte 20, als er begonnen hatte, mit Wankel zu arbeiten. Die Beziehung sei durch „gegenseitigen hohen Respekt und Anerkennung“ geprägt gewesen. Obrist: „Es macht mich heute schon noch ein wenig stolz, an einem Ort gearbeitet zu haben, wo Automobilgeschichte geschrieben wurde.“

Dass diese alte Wirkungsstätte nun im Besitz seines Unternehmens ist, bedeutet für ihn „in gewissem Sinne in die innovativen Fußstapfen von Felix Wankel zu treten“. Das Unternehmen Obrist erforscht und entwickelt „aufbauend auf den Erfahrungen und Erkenntnissen heute eine zukunftsfähige elektrische Antriebstechnologie, welche global, leistungsfähig und sofort umzusetzen ist“, erklärt Obrist.

Armin Portele kennt Frank Obrist vom RO 80 Club International, der sich regelmäßig im Forschungsinstitut trifft. „Ich freue mich sehr, dass es geschafft hat, das Wankel-Institut zu kaufen“, sagt der Lindauer, den es immer wieder an den Wäsen zieht. Wenn er dann vor dem Wankel-Gebäude steht, das seit Jahren im tiefen Dornröschenschlaf liegt, dann überfällt ihn schon immer wieder „Wehmut“. Das Gebäude ist schließlich untrennbar mit Porteles Familiengeschichte verbunden.

Sein Vater Hans Portele war einer der engsten Mitarbeiter von Felix



Arbeitet an der Mobilität der Zukunft: Frank Obrist, hier vor einem Tesla mit Hyperhybrid-Technologie, eine Plug-in-Hybridantriebslösung. Moderne Antriebstechniken sollen bald auch im Lindauer Felix-Wankel-Institut durch Forschung und Innovation weiterentwickelt werden.  
FOTO: MARCEL HAGEN



Während Vater Hans Portele in der Garage von Felix Wankel arbeitet, darf Armin (vorne) mit seinem kleinen Bruder Wolfram im See baden. Hier hat er auch schwimmen gelernt.  
FOTO: AP

Wankel und der spätere Betriebsleiter des Instituts. Er war „Mädchen für alles“, hatte auch die Schlüssel fürs Privathaus, war ein enger Vertrauter des Erfinders. Armin und seine Geschwister durften den Papa als Kind oft begleiten. Während der in der Garage des Privathauses von Felix Wankel arbeitete, durften die Kinder im See baden. „Ich habe das schwimmen gelernt“, erinnert sich der Lindauer. Und später, da waren sie dann auch in der technischen Entwicklungsstelle im Wäsen dabei. „Ich kenne das Gebäude von der Grundsteinlegung bis heute“, sagt er zu dem Institut, das Wankel 1960 nach seinen Plänen gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut errichtet hatte. Das ungewöhnliche schiffsförmige Gebäude ohne Ecken, aber mit viel Glas fand er schon als Knirps faszinierend: Die runden Fenster aus Plexiglas, vor allem aber die Schienen, die vom Gebäudeinneren bis in den See führten und für die Zischboote, Gleitkufenboote, notwendig waren, hatten es ihm angetan. „Klimatechnisch war das Haus allerdings nicht so optimal“, sagt Portele lachend. Im Sommer ist es durch das viele Glas heiß, im Winter kalt, was eine ganzjährige Nutzung erschwert.

Unvergessen sind für ihn aber auch die Gerüche. „Im Erdgeschoss roch es nach Maschinenöl und Benzin“, sagt Portele. Hier führten die Herren in den grauen Kitteln Tests an den Motoren durch. „Im ersten Stock saßen die Ingenieure“, erinnert sich Portele. „Sie trugen alle weiße Kittel.“ Wankel hatte auch dort sein Büro – mit Blick auf den See. „Da führte man aber nur hoch, wenn Herr Wankel nicht da war.“

Der „Chef vom Vater“, dazu noch ein Erfinder. Hier schon eine Respektsperson. „Wie sieht er heute aus, spricht er uns an?“, waren Fragen, die die Kinder beschäftigten. Für sie sei der Mann mit dem aufrechten Gang eine unnahbare Person mit einer „besonderen Aura“ gewesen.

Frank Obrist erlebte ihn als Visionär, dessen Anerkennung er sich erarbeitet hatte. Die Zusammenarbeit mit Felix Wankel sei persönlich und fachlich „exzellent“ gewesen, sagt er. Wankel schätzte die Fähigkeit des jungen Mitarbeiters offensichtlich: Als Frank Obrist eine Erfindung für Felix Wankel gemacht hatte, die dann patentiert und in Folge lizenziert worden sei, habe dieser diese außerordentliche Leistung des jungen Mitarbeiters belohnt: mit einem VW Golf.

Lange Zeit stand das Institut leer. Nachdem 1998 Volkswagen das Wankel-Institut vom Fraunhofer-Institut gekauft hatte, fanden auch die Autobauer unter den gegebenen Bedingungen keine sinnvolle Nutzung für eine Nutzung des Gebäudes. Das soll sich jetzt ändern: Frank Obrist will „eine hoch innovative Forschungsstätte wieder mit Leben erfüllen“. Im Wankel-Institut soll an der „Mobilität der Zukunft“ gearbeitet werden, verrät Obrist und nennt die Stichworte: „Forschung, Lizenzierung und

### Das Unternehmen Obrist Engineering in Lustenau

Frank Obrist gründete im Jahr 1996 Obrist Engineering. 2002 fand er mit Frank Wolf einen Partner, der die Internationalisierung des Unternehmens vorantrieb.

Obrist Engineering ist ein österreichisches Technologieunternehmen mit 20 Jahren Erfahrung in der Entwicklung von Antriebssystemen für Kraftfahrzeuge, Abwärmrückgewinnung und Wärmemanagement. Inzwischen besteht die Obrist-Gruppe aus mehreren Unternehmen, von denen jedes einen bestimmten Interessensbereich abdeckt. Der Spannungsbogen reicht von Kompressoren und Klimaanlagen mit CO<sub>2</sub> als Kältemittel bis zu umweltfreundlichen Antriebssträngen. Obrist Power-train entwickelt beispielsweise einen neuartigen seriellen Hybridantriebsstrang. Das Unternehmen nennt ihr neues Antriebskonzept Hyperhybrid.

Vermarktung“. Geplant sei, das Gebäude ganzjährig zu nutzen, so Obrist. Es soll in kürze entsprechend dem Denkmalschutz saniert werden, „um die Einmaligkeit und Ausstrahlung zu erhalten beziehungsweise neu auferstehen zu lassen“. Obrist verspricht: „Ab Herbst 2021 wird dort neues Leben einziehen.“

Das Gebäude ist wieder in den Händen eines Wankel-Jüngers. „Ich glaube, das hätte Papa gefallen“, sagt Armin Portele, dessen Vater sein Leben lang loyal zu Felix Wankel war. „Schade ist nur, dass Vater Frank Obrist nicht mehr beratend zur Seite stehen kann.“

„Ich freue mich sehr, dass er es geschafft hat, das Wankel-Institut zu kaufen.“



Felix Wankel und sein Institut gehören zu seiner Familiengeschichte: Armin Portele, der Sohn des früheren Betriebsleiters Hans Portele.  
FOTO: AP